

Der bedeutende Rückgang der deutschen Werte wird durch das Emporschnellen der französischen, die sich um 156 Einheiten vermehren, reichlich aufgewogen. Doch in welchem Maße ist dieser Aufstieg den Veröffentlichungen des Völkerbunds und des Internationalen Arbeitsamts zu verdanken? Es wäre sicher interessant, das zu erfahren.

Die schweizerische Landesbibliothek in Bern war im Jahre 1926 durch einen außergewöhnlich hohen Zuwachs begünstigt. Das Ergebnis von 1927 ist weniger glänzend, aber immerhin noch sehr viel gewichtiger als das der Jahre 1924 und 1925:

	1924	1925	1926	1927
1. Bücher	4252	4306	5153	5632
2. Broschüren	4400	4279	4724	4403
3. Blätter	1781	441	1067	404
4. Amtliche Veröffentlichungen . .	2028	3458	6936	6204
5. Stiche und Photographien . . .	268	343	184	177
6. Karten	260	193	355	277
7. Manuskripte	1	1	16	96
Insgesamt:	12990	13021	18435	17193
Inventarnummern:	8323	8704	9512	9299

Von den 18 435 Einheiten, die im Jahre 1926 bei der Bibliothek eingingen, waren 16 110 geschenkt, 2325 gekauft; 5 589 waren vor 1926 erschienen, 12 846 im Jahre 1926. Von den 17 193 im Jahre 1927 eingegangenen Einheiten waren 14 384 geschenkt, 2009 gekauft; 8935 waren vor 1927 erschienen, 8258 im Jahre 1927.

Der Besuch des Lesesaals hat sich gesteigert: 17 190 Benutzer wurden im Jahre 1927 gezählt, gegen 16 202 im Jahre 1926, gegen 16 582 im Jahre 1925 und 16 324 im Jahre 1924. Trotzdem hat die von diesen eifrigen Besuchern benutzte Bücherzahl abgenommen. Dagegen hat sich die Verleihung von Büchern in der Schweiz, nämlich außerhalb Berns, sehr entwickelt:

	1925	1926	1927
Berlehene Bücher	Bände	Bände	Bände
Im Lesesaal	12374	13393	11564
In Bern	17335	16873	16732
In der Schweiz	8276	9071	11182
Im Ausland	25	87	49
Insgesamt:	38010	39424	39527

Gelegentlich der internationalen Presse-Ausstellung in Köln im Jahre 1928 haben die Vereine der Schweizer Zeitungsverleger und der Schweizer Presse eine trefflich abgefaßte Broschüre herausgegeben, die eine Menge Auskünfte über die periodischen Veröffentlichungen der Schweiz enthält.¹⁾ Die Schweizer Eidgenossenschaft verfügt über 406 Zeitungen auf 3 880 320 Einwohner, so daß auf 9557 Einwohner eine Zeitung kommt. In deutscher Sprache gedruckt werden 282 Zeitungen (70%), in französischer 105 (26%), in italienischer und romanischer Sprache 19 (4%). — Der Kanton Bern ist am reichsten an Zeitungen; er hat 52; dann kommen Waadt, Zürich, St. Gallen und Aargau mit 47, 46, 40 und 38 Zeitungen. Der Kanton Uri hat nur 2. — Einmal oder mehrmals täglich erscheinen 116 Zeitungen (28,5%), drei- und viermal wöchentlich 104 (25,5%), zweimal wöchentlich 105 (26%), 81 (20%) wöchentlich. — Als kleines Land hat die Schweiz keine Zeitungen von großer Auflage, und das um so weniger, als ihre Regierungsform der politischen Dezentralisierung die Entwicklung der Lokalpresse begünstigt. Es ist übrigens sehr schwer, von den Zeitungsverlegern genaue Angaben über die Höhe ihrer Auflagen zu erlangen, denn notwendigerweise macht sie die Konkurrenz verschwiegen in diesem Punkte. Wenn man sich an ganz allgemeine Linien hält, so ist zu sagen, daß 162 Zeitungen (nämlich 40%) eine Auflage von wenigstens 2000 Exemplaren haben, 217 (53,45%) zwischen 2000 und 10 000, 15 (3,6%) zwischen 10 000 und 20 000, 9 (2,2%) zwischen 20 000 und 50 000, 3 (0,73%) über 50 000 Exemplare. In politischer Hinsicht gehört etwa die Hälfte der schweizer Zeitungen den beiden großen historischen Parteien an, der katho-

¹⁾ Besonders bemerkenswert ist der Artikel »Das schweizerische Zeitungs- und Zeitschriftenwesen« von Fritz Giovanoli und Max Grünbeck, dem die folgenden Angaben entnommen sind.

lich-konservativen und der radikalen. Die Katholiken verfügen über 72 Organe, wovon 19 sechsmal wöchentlich oder öfter erscheinen. Die Radikalen besitzen 128 Zeitungen, wovon 43 sechsmal wöchentlich oder öfter erscheinen. Das protestantische Zentrum oder die liberal-konservative Gruppe, eine numerisch schwache Partei, die jedoch eine lange und starke Kulturüberlieferung verfißt, beeinflußt 19 Zeitungen, darunter die beiden großen französisch-schweizerischen Tageszeitungen Gazette de Lausanne und Journal de Genève. Die sozialistische Partei besitzt 15 Zeitungen, worunter 12 Tageszeitungen, die kommunistische Partei 3 Tageszeitungen. Die sogenannten Informationspresse zählt 122 Organe; doch ist diese Zahl vielleicht zu hoch. Denn sehr viele Zeitungen mit keinem bestimmten Programm haben gleichwohl eine ausgesprochen konservative oder radikale Tendenz oder auf alle Fälle eine gut bürgerliche im Gegensatz zur sozialistischen Doktrin und sind als solche, trotz des äußeren Scheins, politische Zeitungen. Dr. Weber, Direktor der Journalistenschule an der Universität Zürich, ist der Meinung, daß 98% der schweizer Zeitungen der Parteipresse angehören und nur 2% der reinen Informationspresse (vgl. Bulletin des Vereins der Schweizer Zeitungsverleger vom 25. Juni 1928, Seite 36).

Neben den Zeitungen gibt es in der Schweiz natürlich viele Zeitschriften. Die einen verfolgen wissenschaftliche oder künstlerische Ziele, die andern sind mehr gewerbsmäßigen oder volkswirtschaftlichen Charakters. Die ersteren sind die eigentlichen Zeitschriften, die andern die Fachblätter. Die Gesamtheit der letzteren Veröffentlichungen bildet die »sogenannte Fachpresse«, deren Vertreter gegen Ende des vergangenen Sommers in Genf zu einem Kongreß zusammentraten. Die Zeitschriften im engeren Sinne erreichen die Zahl 416; sie sind im allgemeinen vierteljährlich oder monatlich. Die Organe der Fachpresse sind 414 an der Zahl; sie erscheinen im Durchschnitt öfter als die Zeitschriften.

(Fortsetzung folgt.)

Moderne Sortimentbuchführung.

In dem Buchhändler-Taschenbuch 1929 (Zentralstelle für buchgewerbliche Reklame Emil Fink, Stuttgart) befindet sich unter dieser Überschrift von Dr. Hans Groh ein Beitrag, mit dem ich mich notgedrungen etwas auseinandersetzen muß im Interesse der guten Sache, für welche G. einzutreten vermeint.

Der Aufsatz beginnt mit einer Kritik verschiedener Buchführungsvorschläge usw. und G. beschäftigt sich sodann auch mit meinen beiden Schriften. Ich will kein Wort darüber verlieren, daß G. meinen »Leitfaden« als ein Buch bezeichnet, das man »aus rein historischen Gründen« lediglich denen empfehlen könnte, welche die »alte Sortimentsbuchführung« kennen lernen möchten, auch darüber nicht, daß mein Buch sich angeblich »aufs ängstlichste von praktischen Neuerungen« fernhält. Ich will nur bemerken, daß, wenn wirklich die »alte Sortimentsbuchführung« so wie in meinem »Leitfaden« geschildert, jemals gewesen wäre, die Dinge wohl heute anders liegen würden; diese Äußerung von G. scheint mir aber lediglich zu beweisen, daß ihm die wirklichen Verhältnisse aus eigener Praxis wohl kaum bekannt sein dürften. Aber diese Einstellung von G. mag man noch als Werturteil hingehen lassen, anders liegt es mit seinen Äußerungen bezüglich meiner »vereinfachten Buchführung«. Er behauptet hier frank und frei, ich wäre der Ansicht, daß alle Grundbücher, soweit sie sich nicht auf den Zahlungsverkehr beziehen, ohne Nachteil entbehrt werden könnten. Ich weise hier nur auf meine »vereinfachte Buchführung« Seite 10 oben hin, wo es wörtlich heißt:

Dieses Verfahren (d. h. die Nichtführung einzelner Grundbücher) besitzt aber den Nachteil, daß aus der doppelten Buchführung leicht nicht mehr sofort die Höhe der Außenstände oder Schulden ersichtlich ist. Dieses wäre aber auch bei einer einfachen Buchhaltung nicht der Fall; bei geringem Rechnungverkehr und bei kleineren Betrieben, für welche diese vereinfachte Buchhaltung ja bestimmt ist, spielt dieser Nachteil keine praktische Rolle.

Ich halte also die Grundbücher nicht für überflüssig, aber in den hier in Betracht kommenden Fällen nicht für so wesentlich, als daß man hieran anderes stranden lassen sollte. Würde G. umfassende Erfahrungen aus der Praxis besitzen, so würde er wissen, daß der Sortimenter gerade die Führung von Einkaufs-, Verkaufs- und Remittendenbüchern ganz besonders scheut und gerade wegen dieser Arbeit ist die Durchführung einer doppelten Buchhaltung bislang immer auf Schwierigkeiten gestoßen.